Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 34

Illustration: "Schnaggi chum zum Znüüni!"
Autor: Sigg, Hans

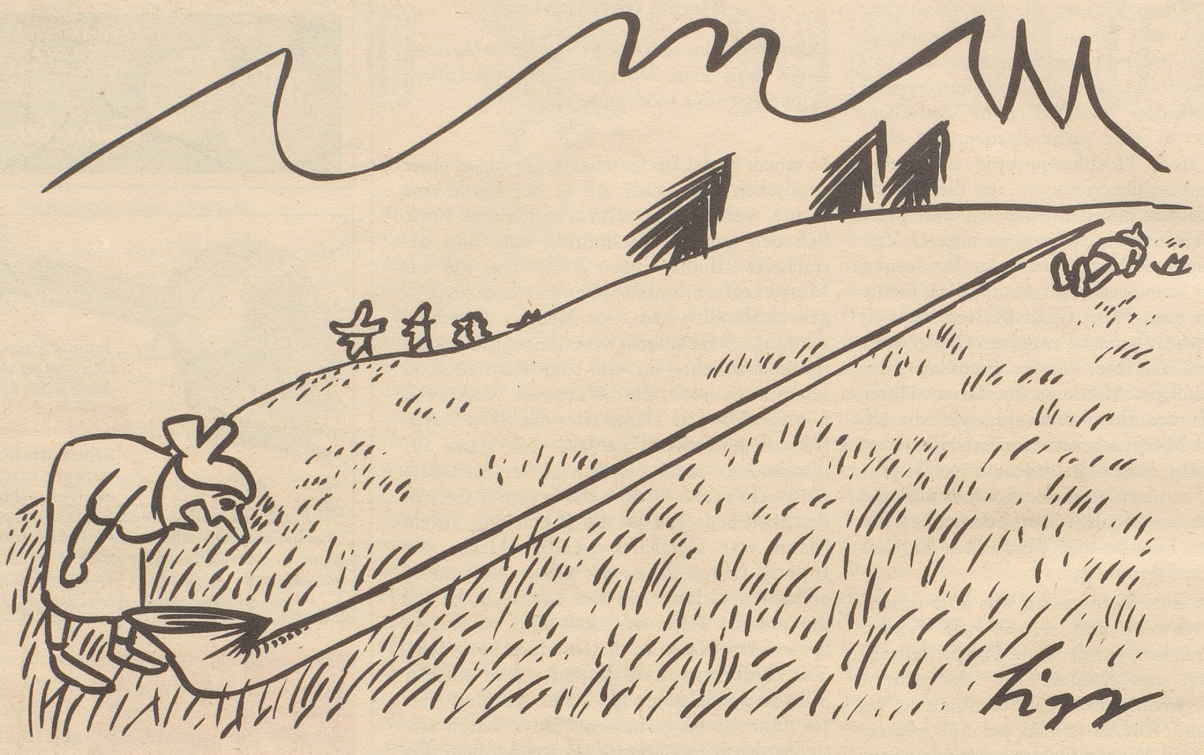
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



«Schaaggi chum zum Znüüni!»

Von Reisen und Reisenden

Chopin fuhr mit der Diligence nach Warschau. Nach endlosen Stunden langweiliger Reise wurde vor einem Wirtshaus haltgemacht, wo die Pferde gewechselt werden sollten. Um sich die Zeit zu vertreiben, setzte sich der siebzehnjährige Chopin an ein Klavier, das in der Ecke des Raumes stand. Er improvisierte. Ein alter Mann, der im selben Wagen gefahren war, setzte sich hinter ihn und lauschte ergriffen. Nach und nach sammelten sich auch die andern Reisenden um ihn, und schließlich setzten sich auch die Wirtsleute und das Personal dazu. Da rief plötzlich der Postillon:
«Einsteigen, meine Herrschaften! Wir fahren weiter!»
Da wandte Chopin sich um und wurde jetzt erst seines Publikums gewahr. Die Hörer protestierten heftig gegen die Störung, der Wirt versprach, seine besten Pferde beizustellen, und so durfte Chopin sein Konzert fortsetzen, bis man ihn endlich im Triumph zur Postkutsche trug.

*

Karl Ludwig, der Bruder Kaiser Franz Josefs, war außerordentlich bigott und legte die Reise von Wien nach Rom wohl zehnmal in seinem Leben auf den Knien zurück. Aber nur in der Einbildung. In Wirklichkeit rutschte er auf den Knien durch die langen Säle seines Palastes, und am Abend wurde berechnet, welche Strecke er zurückgelegt hatte. Die Erzherzogin gab dann den Freunden des Hauses durch ein Bulletin bekannt, wo der Erzherzog sich gerade befand.
«Seine Kaiserliche Hoheit», hieß es da, «sind heute abend in Florenz angekommen, wo Höchstdieselben die Nacht verbringen werden.»

*

Rossini galt als außerordentlich geizig, und er selber rühmte sich, er sei nach einer langen Spanienreise mit dem Bankier Aguado mit den selben zwanzig Francs in der Tasche zurückgekommen, mit denen er abgereist war. Jules Jassin schrieb darüber:
«Rossini ist sogar mit einundzwanzig Francs zurückgekommen, denn Aguado hatte ihm unterwegs noch einen Franc für einen Bettler gegeben.»

*

Als Goethe zur Kur nach Böhmen gefahren war, traf er in Karlsbad mit Beethoven zusammen, und sie unternahmen miteinander eine Spazierfahrt. Die Leute, die den Wagen mit den beiden großen Männern vorbeifahren sahen, blieben stehen und grüßten ehrfürchtig.
«Es ist doch langweilig, so berühmt zu sein», sagte Goethe. «Alle Leute grüßen mich!»
«Eure Exzellenz, brauchen sich nichts daraus zu machen», bemerkte Beethoven. «Vielleicht bin ich es, den die Leute grüßen.»

*

Als in Paris die erste Eisenbahn fahren sollte, die sogar einen Tunnel auf ihrer Strecke aufwies, hatten sämtliche Pariser die größte Angst vor dieser neuen Einrichtung. Die Aerzte erklärten, die Temperatur im Tunnel werde derart sein, daß alle Passagiere sich durch den plötzlichen Wechsel von Wärme und Kälte eine Lungenentzündung zuziehen und sterben würden. Die Ingenieure wiederum behaupteten, der Luftdruck im Tunnel werde so groß sein, daß der Zug den Widerstand nie zu überwinden vermöchte.
Die Behörden wollten das Publikum davon überzeugen, daß die Sache ganz ungefährlich sei, und beschlossen, daß die königliche Fa-

Kenner fahren
DKW!

BEAUJOLAIS
PIAT
MÂCON
Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel